

Altersarmut: Tendenz steigend: Analysen zu Lebensstandard und Armut im Alter

Noll, Heinz-Herbert; Weick, Stefan

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Noll, H.-H., & Weick, S. (2012). Altersarmut: Tendenz steigend: Analysen zu Lebensstandard und Armut im Alter. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 47, 1-7. <https://doi.org/10.15464/isi.47.2012.1-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Sozialberichterstattung
Gesellschaftliche Trends
Aktuelle Informationen

Eine **gesis** Publikation

Inhalt

Altersarmut: Tendenz steigend	1
European Framework for Measuring Progress (e-Frame)	7
Gleichheit fühlt sich besser an	8
Breite Zustimmung für das europäische Modell eines starken Sozialstaats	12
Sektion Soziale Indikatoren auf dem Soziologiekongress 2012	16
2. Forum der International Sociological Association (ISA): Programm des Research Committee 55 „Social Indicators“	16

Altersarmut: Tendenz steigend

Analysen zu Lebensstandard und Armut im Alter

Während Armut auch in Deutschland über viele Jahrzehnte primär mit Alter und Ruhestand assoziiert wurde, galt sie in dieser Form – vor allem infolge der wohlfahrtsstaatlichen Entwicklung und einer langen Periode wirtschaftlicher Prosperität – zuletzt als weitgehend überwunden und hatte sich zunehmend auf andere gesellschaftliche Gruppen verlagert. Neuerdings wird jedoch in der öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion wieder vermehrt vor einer Wiederkehr der Altersarmut gewarnt. „Altersarmut, das ist absehbar, wird zu einem Massenphänomen“ schrieb DER SPIEGEL 2008 (Nr. 7: 63) und die OECD (2007) hatte bereits ein Jahr zuvor mit einem Verweis auf die niedrigen Rentenansprüche von Geringverdienern die Gefahr einer neuen Altersarmut in Deutschland beschworen. Befürchtungen, dass die zunehmende Zahl von gebrochenen Erwerbsbiographien und die Expansion des Niedriglohnsektors in Deutschland zu einem Wiederanstieg der Altersarmut führen könne, werden auch von der Deutschen Rentenversicherung und den Sozialverbänden geteilt. Zudem haben aber wohl auch die Reformen der gesetzlichen Alterssicherung das Risiko der Altersarmut erhöht, denn „selbst für Durchschnittsverdiener besteht die Gefahr, dass ihre spätere Rente bei Erwerbsunterbrechungen nicht einmal die Grundsicherung erreicht.“ (Schmähl 2011: 12).

Vor dem Hintergrund eines gegenwärtig von vielen Beobachtern für möglich gehaltenen oder gar erwarteten Wiederanstiegs der Altersarmut beschäftigt sich der vorliegende Beitrag mit den materiellen Lebensverhältnissen im Alter und zielt darauf ab, empirische Antworten auf die folgenden Fragen zu geben:

- Wie stellt sich die materielle Lage der Bevölkerung im Ruhestand – gemessen an Einkommen, Konsumausgaben und Vermögen – im Vergleich zu anderen Altersgruppen und dem Durchschnitt der Bevölkerung dar und wie hat sie sich im Zeitverlauf verändert?
- In welchem Ausmaß sind die Lebensverhältnisse im Alter durch soziale und ökonomische Ungleichheit geprägt?
- Wie groß ist das Ausmaß der Altersarmut in Deutschland, wie hat sich das Risiko der Altersarmut entwickelt und welche Bevölkerungsgruppen sind davon vor allem betroffen?

Die empirischen Analysen stützen sich primär auf die der Wissenschaft zur Verfügung stehen-

den Mikrodatsätze der Einkommens- und Verbrauchsstichproben (EVS) der amtlichen Statistik¹, insbesondere auf die Daten der jüngsten der in fünfjährigem Abstand durchgeführten Erhebungen aus dem Jahr 2008. Für Zeitvergleiche werden darüber hinaus auch die EVS-Datsätze der Jahre 1993, 1998 und 2003 herangezogen. Die Vorteile dieser Datenbasis für die hier verfolgte Fragestellung bestehen insbesondere in der Größe der Stichprobe und dem Angebot von differenzierten – mit einem Haushaltsbuch über drei Monate ermittelten – Informationen zu Einkommen und Ausgaben sowie zum Vermögen der privaten Haushalte. Ergänzend zu den Daten der EVS werden für spezifische Analysen auch Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP)², des Mikrozensus³ sowie der „European Union Statistics on Income and Living Conditions“ (EU-SILC)⁴ herangezogen.

In den nachfolgenden Analysen werden mindestens drei Altersgruppen unterschieden: Personen im Alter ab 65 Jahren – die Alten- bzw. Ruhestandsbevölkerung; Personen im Alter von 55 bis 64 Jahren, eine in mehrfacher Hinsicht heterogene Altersgruppe, die sich teilweise bereits im Ruhestand befindet, sowie die

20-54-Jährigen als Kerngruppe der Erwerbsbevölkerung zum Vergleich. Darüber hinaus wird innerhalb der Ruhestandsbevölkerung in verschiedenen Zusammenhängen noch zwischen den ‚jungen Alten‘ – den 65-69-Jährigen – sowie den ‚alten Alten‘ – Personen im Alter von 70 Jahren und darüber – differenziert.

Angesichts der nach wie vor bestehenden erheblichen Ost-West-Differenzen in den materiellen Lebensverhältnissen wird zudem durchgängig zwischen den westdeutschen und ostdeutschen Bundesländern unterschieden.

Die einkommensbezogenen Analysen beruhen in der Regel auf Äquivalenzeinkommen, um den Vergleich von Haushalten unterschiedlicher Größe und Struktur zu ermöglichen. Für die Äquivalenzgewichtung wird die modifizierte OECD-Skala verwendet³. Die Äquivalenzeinkommen werden auf der Grundlage der ermittelten Haushaltsnettoeinkommen berechnet. Bei der Berechnung von Äquivalenzausgaben wird entsprechend verfahren.

Das diesem Beitrag zugrunde liegende Einkommenskonzept schließt eine unterstellte Miete für selbstgenutztes Immobilieneigentum bewusst nicht ein. Obwohl argumentiert werden kann, dass damit der materielle Lebensstandard von Haushalten unterschätzt wird, die in einem schuldenfreien Eigenheim oder einer Eigentumswohnung leben⁶, was überdurchschnittlich häufig für die ältere Bevölkerung zutrifft, gibt es unseres Erachtens auch gute Gründe auf die Einbeziehung einer „fiktiven Miete“ zu verzichten. Gegen die Einbeziehung der „fiktiven Miete“ in das

Haushaltseinkommen spricht unter anderem, dass es sich dabei nur bedingt um Einkommen handelt, die auch für andere Zwecke ausgegeben werden können: „...the rent imputed to the household is not in fact equivalent to cash income actually received, in that it cannot be used to meet other expenditure needs“ (Marlier et al. 2007: 149). Die Tatsache, dass ältere Personen nicht nur häufiger über Wohneigentum verfügen, sondern auch in überdurchschnittlich großen Wohnungen leben⁷, dürfte dazu führen, dass eine unterstellte und dem Einkommen zugerechnete fiktive Miete den aus dem Wohneigentum resultierenden tatsächlichen Nutzen und angenommenen Einkommensgewinn signifikant überschätzt. Es kommt hinzu, dass für die ältere Bevölkerung auch die Wohnkosten überdurchschnittlich hoch sind, was in der Berechnung der fiktiven Miete ebenfalls keine Berücksichtigung findet⁸.

Darüber hinaus sind es jedoch auch praktische Gründe, wie z. B. die Tatsache, dass entsprechende Angaben in bestimmten Datensätzen (z. B. Mikrozensus) nicht vorliegen oder aber in uneinheitlicher sowie methodisch unbefriedigender Weise geschätzt werden, die zu der Entscheidung geführt haben, auf die Einbeziehung einer fiktiven Miete in die Haushaltseinkommen im Rahmen dieses Beitrags zu verzichten.

Relative Einkommensposition der Ruhestandsbevölkerung leicht gesunken

Der materielle Lebensstandard kann an verschiedenen Indikatoren gemessen werden. Neben dem Haushaltseinkommen kommen dafür vor allem auch die Ausgaben für den

privaten Konsum sowie das private Vermögen in Betracht. Für eine Analyse der Einkommensverhältnisse der älteren Bevölkerung im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen stellen relative Einkommenspositionen, die in Prozent des – am Median gemessenen – mittleren äquivalenzgewichteten Haushaltsnettoeinkommens ausgedrückt werden, ebenso anschauliche wie geeignete Maßzahlen dar (siehe Tabelle 1). Bezogen auf das mittlere Haushaltsäquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Deutschland insgesamt (Median 1558 EUR = 100) ergibt sich im Jahr 2008 für die Bevölkerung im Rentenalter (65 J. +) eine relative Einkommensposition von 95% in Westdeutschland und 87% in Ostdeutschland. Die 55-64-Jährigen erreichen in den westdeutschen Bundesländern mit 108% eine ebenso hohe Einkommensposition wie die 20-54-Jährigen, schneiden dagegen in den ostdeutschen Bundesländern mit 79% am schlechtesten ab. Während die Einkommensposition der Ruhestandsbevölkerung den westdeutschen Durchschnitt um 8 Prozentpunkte unterschreitet, liegt sie in Ostdeutschland nur knapp unter dem ostdeutschen Durchschnittswert, d. h. die Ruhestandsbevölkerung schneidet dort im Vergleich der Altersgruppen besser ab als in Westdeutschland.

In der zeitlichen Entwicklung zeichnet sich im Beobachtungszeitraum bereits eine Verschlechterung der relativen Einkommensposition der Ruhestandsbevölkerung ab, in Ostdeutschland, wo sie zwischen 2003 und 2008 von 95 auf 87% gesunken ist, stärker ausgeprägt als in Westdeutschland, wo sich der Rückgang auf drei Prozentpunkte beläuft.

Tabelle 1: Haushaltseinkommen und -ausgaben nach Alter in West- und Ostdeutschland¹

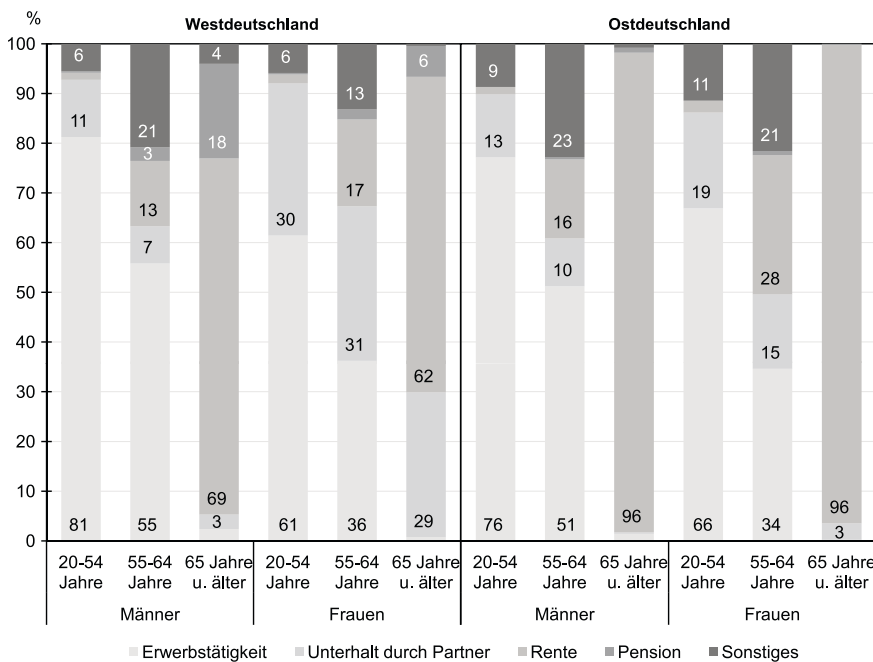
	Haushaltsnettoeinkommen	Äquivalenzeinkommen	Relative Einkommensposition ²	Konsumausgaben	Äquivalenzausgaben	Relative Konsumposition ²	Konsumquote	Vermögen in Euro
	Median							
Westdeutschland								
20-54 Jahre	2999	1689	108	2045	1177	104	72	9432
55-64 Jahre	2566	1684	108	1870	1248	110	77	15321
65 Jahre u. älter	2029	1485	95	1615	1189	105	82	21000
darunter ...								
65-69 Jahre	2159	1517	97	1723	1238	109	82	22000
70 Jahre u. älter	1963	1463	94	1569	1163	102	82	20842
Gesamt ³	2831	1606	103	2010	1157	102	75	12010
Ostdeutschland								
20-54 Jahre	2406	1434	92	1730	1039	92	77	5386
55-64 Jahre	1720	1235	79	1419	1014	89	85	8551
65 Jahre u. älter	1864	1353	87	1490	1097	97	84	19002
darunter ...								
65-69 Jahre	1796	1274	82	1484	1070	94	86	17999
70 Jahre u. älter	1890	1392	89	1494	1109	98	83	19411
Gesamt ³	2191	1368	88	1679	1040	92	80	8011
Deutschland Gesamt ³	2703	1558	100	1947	1135	100	75	11145

(1) Sämtliche Berechnungen ohne unterstellte Miete

(2) Median für Gesamtdeutschland = 100

(3) Einschließlich Personen unter 20 Jahren

Datenbasis: EVS 2008

Grafik 1: Überwiegender Lebensunterhalt nach Altersgruppen und Geschlecht

Datenbasis: EVS 2008

Alterseinkünfte in Ostdeutschland fast ausschließlich auf Rentenbezüge beschränkt

Die Einkommen, die ältere Menschen beziehen, sind vielfach nicht auf Altersbezüge in Form von Renten und Pensionen beschränkt, sondern können sich auch aus anderen Quellen speisen. Stützt man sich zunächst auf die individuellen Angaben zur hauptsächlichen Einkommensquelle (Grafik 1), so zeigt sich, dass Renteneinkünfte für eine große Mehrheit der Altenbevölkerung in Ostdeutschland – 96%

der Männer und Frauen – die überwiegende Quelle des Lebensunterhalts darstellen. In Westdeutschland spielen dagegen neben Renten (Männer 69%; Frauen 62%) auch Pensionen und sonstige Einkünfte, wie z. B. Kapitaleinkommen sowie für Frauen auch der Unterhalt durch den Partner (29%) für beachtliche Anteile der Bevölkerung im Ruhestand als überwiegende Quelle des Lebensunterhalts eine maßgebliche Rolle. In der heterogenen Altersgruppe der 55-64-Jährigen geben in Westdeutschland 16% der Männer (Ostdeutschland

17%) und 19% der Frauen (Ostdeutschland 29%) den Bezug einer Rente oder Pension als überwiegende Quelle des Lebensunterhalts an.

Von Interesse ist darüber hinaus, welchen Beitrag die einzelnen Einkommensarten zum gesamten Haushaltseinkommen leisten. Betrachtet man die Zusammensetzung der Haushaltsbruttoeinkommen in der Altenbevölkerung (Tabelle 2), so entfielen 2008 in Westdeutschland im Durchschnitt 54% auf gesetzliche Renten, 11% auf Pensionen, 4% auf Werks- und Betriebsrenten, 6% auf Kapitaleinkünfte und 15% auf sonstige öffentliche Transfers, darunter auch Grundsicherungsleistungen. In Ostdeutschland machen Bezüge aus der gesetzlichen Rentenversicherung dagegen durchschnittlich 83% der gesamten Haushaltsbruttoeinkommen aus, d.h. alle anderen Einkommensarten – außer Einkünften aus sonstigen öffentlichen Transfers (9%) – spielen hier nur eine marginale Rolle.

Da der Lebensunterhalt und der erreichte Lebensstandard auch aus anderen Mitteln als dem aktuellen Einkommen bestritten und finanziert werden können, müssen neben dem Einkommen auch Ausgaben und Vermögen in die Analyse einbezogen werden, um die materielle Lage angemessen beurteilen zu können. Der Befund einer im Mittel derzeit noch vergleichsweise günstigen materiellen Situation der älteren Bevölkerung, der sich aus der Untersuchung der Einkommensverhältnisse ergeben hat, bestätigt sich auch bei der Betrachtung der Konsumausgaben (Tabelle 1): Das von der Bevölkerung der über 64-Jährigen in Westdeutschland erreichte Ausgabenniveau entspricht mit einer relativen Konsumposition von 105% in etwa dem Niveau der 20-54-Jäh-

Tabelle 2: Anteil verschiedener Einkommensarten am Haushaltsbruttoeinkommen¹ (in %)

	Erwerbstätigkeit	Vermögen	Öffentliche Transfers	Einkommen durch		Nicht-öffentliche Transfers	Darunter: Werks- / Betriebsrenten	Priv. Versicherungen
				Darunter: Renten	Pensionen			
Westdeutschland								
20-54 Jahre	77	2	17	2	1	4	0	1
55-64 Jahre	55	8	32	14	2	5	1	1
65 Jahre u. älter	6	6	80	54	11	7	4	1
darunter ...								
65-69 Jahre	10	8	75	51	11	7	4	1
70 Jahre u. älter	4	6	83	56	11	7	4	1
Gesamt	57	4	34	16	3	5	1	1
Ostdeutschland								
20-54 Jahre	73	1	21	2	0	4	0	0
55-64 Jahre	50	5	42	21	0	3	0	0
65 Jahre u. älter	4	3	92	83	0	2	0	0
darunter ...								
65-69 Jahre	8	2	88	81	0	2	0	0
70 Jahre u. älter	2	3	93	84	1	2	0	0
Gesamt	52	2	42	26	0	3	0	0
Deutschland Gesamt	56	4	36	18	3	5	1	1

(1) Arithmetisches Mittel der Anteile auf Personenebene

Datenbasis: EVS 2008

Tabelle 3: Relative Einkommens- und Konsumposition¹ von Rentnern und Pensionären ab 65 Jahren in Westdeutschland

	Relative Einkommensposition	Relative Konsumposition
Rentner	89	101
Pensionäre	167	155

(1) Median für Gesamtdeutschland = 100

Datenbasis: EVS 2008

rigen (104). Die höchsten Ausgabenniveaus erreichen in Westdeutschland die 55-69-Jährigen, d. h. Personen, die das Ende des aktiven Erwerbslebens bereits vor Augen haben oder sich in einer frühen Phase des Ruhestands befinden. Diese Befunde deuten darauf hin, dass ältere Menschen heute anders als in der Vergangenheit nicht nur in der Lage, sondern auch darauf bedacht sind, ihr gewohntes Lebensniveau zunächst auch nach dem Übergang in den Ruhestand und damit vielfach verbundenen Einkommenseinbußen aufrechtzuerhalten. In Ostdeutschland übersteigt das Ausgabenniveau der über 64-Jährigen sogar das Niveau der jüngeren Bevölkerungsgruppen. Anders als in Westdeutschland erreicht die relative Konsumposition ihr Maximum hier bei den über 69-Jährigen (98%) und ist in der Gruppe der 55-64-Jährigen am niedrigsten (89%). Hier zeichnet sich offensichtlich bereits eine erkennbare Verschlechterung des erreichten Konsumniveaus bei den nachwachsenden Rentnerjahrgängen ab.

Neben den Einkommen und Konsumausgaben ist für die Beurteilung der materiellen Lebensverhältnisse auch das vorhandene Vermögen von Bedeutung, wobei an dieser Stelle nur liquide Vermögensbestandteile (Geldvermögen, Wertpapiere) berücksichtigt werden, die bei Bedarf für die Finanzierung von Haushaltsausgaben und die Aufrechterhaltung des Lebensstandards herangezogen werden können. Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, nimmt das am Median gemessene mittlere liquide Haushaltsvermögen erwartungsgemäß über die betrachteten drei Altersgruppen zu und beläuft sich 2008 in der Bevölkerung ab 65 Jahren auf 21.000 EUR in Westdeutschland und 19.000 EUR in Ostdeutschland.

Große Einkommensunterschiede zwischen Rentnern und Pensionären

Obwohl in der öffentlichen Diskussion wenig beachtet, sind die materiellen Lebensverhältnisse auch im Alter durch ein erhebliches Maß an Heterogenität und Ungleichheit gekennzeichnet. Neben geschlechtsspezifischen Ungleichheiten und Unterschieden zwischen den jüngeren und älteren Alten gibt es innerhalb der Altenbevölkerung auch eine ausgeprägte sozio-ökonomische Ungleichheit, die einerseits die differenziellen Opportunitäten und Erfolge im Erwerbsleben widerspiegelt, aber andererseits auch aus historisch gewachsenen und politisch beabsichtigten Differenzierungen innerhalb des Systems der Alterssicherung resultiert. Damit korrespondieren zum Beispiel drastische Differenzen in den Einkommen

von Rentnern und Pensionären⁹. Während sich 2008 für die Altenbevölkerung ab 65 Jahren in Westdeutschland insgesamt eine Einkommensposition von 95% des gesamtdeutschen Medians der bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommen ergibt, erreichen die Bezieher gesetzlicher Renten lediglich 89%, die Bezieher von Pensionen dagegen 167% des mittleren Einkommens (Tabelle 3)¹⁰. Das bedeutet in absoluten Größen, dass Rentner 2008 ein mittleres monatliches Haushaltsnettoeinkommen in Höhe von 1890 EUR (bedarfsgewichtet = 1393 EUR) beziehen, während Pensionäre über mittlere monatliche Haushaltsnettoeinkünfte in Höhe von 3630 EUR (bedarfsgewichtet = 2596 EUR) verfügen. Mit anderen Worten: Die mittleren Haushaltseinkommen von Pensionären sind – folgt man den Daten der EVS – fast doppelt so hoch wie die der Rentner. Im Hinblick auf die Konsumausgaben sind die Differenzen zwischen Rentnern und Pensionären etwas schwächer ausgeprägt als bei den Einkommen, aber kaum weniger bemerkenswert: Die monatlichen bedarfsgewichteten Ausgaben der Pensionäre betrugen 2008 das 1,5-fache der Konsumausgaben von Rentnern.

Beachtliche Ungleichheit von Einkommen und Ausgaben in der Altenbevölkerung

Zieht man den Gini-Index als ein zusammenfassendes Maß für die Ungleichheit in der Verteilung von Einkommen und Ausgaben heran (Tabelle 4), so zeigt sich, dass die Haushaltseinkommen der Ruhestandsbevölkerung in Westdeutschland mit einem Gini-Index von .30 sogar ungleicher verteilt sind als in der Kerngruppe der Erwerbsbevölkerung (20-54-Jährige) mit einem Gini-Index von .28. Anders stellt sich die Situation in Ostdeutschland dar, wo die Einkommen der über 64-Jährigen nicht nur deutlich homogener verteilt sind als in den jüngeren Altersgruppen, sondern auch gleichmäßiger als in Westdeutschland.

Die Ursachen dafür dürften vor allem darin liegen, dass sich die Einkommen der Ruhestandsbevölkerung in den ostdeutschen Bundesländern viel stärker als in Westdeutschland auf Rentenbezüge konzentrieren (s. o.), und zudem auch die Renten aufgrund der homogenen Erwerbsbeteiligung und einer nur schwach ausgeprägten Verdienstspreizung in der früheren DDR eine geringere Streuung aufweisen als in Westdeutschland.

Im zeitlichen Verlauf hat die Ungleichheit der Einkommensverteilung innerhalb der Altenbevölkerung zwischen 1993 und 2008 sowohl in Westdeutschland als auch in Ostdeutschland zugenommen. In Westdeutschland ist der Gini-Index in diesem Zeitraum von .27 auf .30 gestiegen, in Ostdeutschland auf einem deutlich niedrigeren Niveau von .16 auf .18. Dass die Ungleichverteilung der Haushalts-einkommen in West und Ost in der Gruppe der 55-64-Jährigen am stärksten ausgeprägt ist, erscheint angesichts der besonderen Heterogenität dieser Altersgruppe, die neben den Noch-Erwerbstätigen auch erhebliche Anteile von Personen umfasst, die bereits aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind, wenig überraschend. Die Konsumausgaben sind in der Regel etwas gleichmäßiger verteilt als die Haushaltseinkommen, wobei sich die gefundenen Muster kaum unterscheiden. Für die Ruhestandsbevölkerung zeigt sich allerdings, dass die Haushaltsausgaben in Ostdeutschland – anders als in Westdeutschland – ungleicher verteilt sind als die Haushaltseinkommen.

Leicht überdurchschnittliches Armutsrisiko im Alter

Mit der Betrachtung der relativen Einkommens- und Ausgabenarmut richtet sich der Blick auf die Lebensverhältnisse im unteren Bereich der Verteilung. Dabei geht es letztlich darum Bevölkerungsgruppen zu identifizieren, die das in einer Gesellschaft allgemein übliche Niveau der materiellen Lebensverhältnisse nicht erreichen und damit teilweise auch von bestimmten Aspekten des gesellschaftlichen Lebens ausgeschlossen sind. Ob das für die ältere Bevölkerung mehr oder weniger zutrifft als für jüngere Altersgruppen, ob sich tatsächlich eine Wiederkehr der Altersarmut abzeichnet und welche Gruppen innerhalb der älteren Bevölkerung besonders armutsgefährdet sind, soll nachfolgend näher beleuchtet werden.

Tabelle 4: Gini-Index der Haushaltsnettoeinkommen¹ nach Altersgruppen

	Gesamt	West	Ost
20-54 Jahre	0,28	0,28	0,26
55-64 Jahre	0,33	0,33	0,29
65 Jahre u. älter	0,29	0,30	0,18
darunter ...			
65-69 Jahre	0,30	0,31	0,20
70 Jahre u. älter	0,28	0,30	0,17
Gesamt ²	0,29	0,29	0,25

(1) Äquivalenzgewichtet mit modifizierter OECD-Skala

(2) Einschließlich Personen unter 20 Jahren

Datenbasis: EVS 2008

Tabelle 5: Einkommensarmut¹ nach Alter und Geschlecht

	%		
	Gesamt	West	Ost
Männer			
20-54 Jahre	12,4	11,4	16,9
55-64 Jahre	18,9	16,5	30,0
65 Jahre u. älter	12,8	13,7	8,6
darunter ...			
65-69 Jahre	13,4	13,3	13,8
70 Jahre u. älter	12,6	13,9	6,5
Gesamt ²	13,5	12,7	17,5
Frauen			
20-54 Jahre	14,5	13,0	21,3
55-64 Jahre	19,2	15,9	33,1
65 Jahre u. älter	17,5	17,6	17,1
darunter ...			
65-69 Jahre	16,2	15,8	17,8
70 Jahre u. älter	18,1	18,5	16,7
Gesamt ²	15,5	14,1	21,9
Gesamt			
20-54 Jahre	13,5	12,3	19,4
55-64 Jahre	19,1	16,2	31,8
65 Jahre u. älter	15,4	15,8	13,6
darunter ...			
65-69 Jahre	15,0	14,7	16,3
70 Jahre u. älter	15,5	16,3	12,2
Gesamt ²	14,6	13,4	19,9

(1) Äquivalenzgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen; gesamtdeutsche Armutsschwelle: 60% Median

(2) Einschließlich Personen unter 20 Jahren

Datenbasis: EVS 2008

dungsquote von lediglich 1,3%, das heißt ihr Armutsrisiko erweist sich als verschwindend gering. Das Problem der Altersarmut ist daher in Deutschland eindeutig auf die Bezieher gesetzlicher Renten beschränkt.

Altersarmut in Deutschland derzeit unter EU-27-Durchschnitt

Im europäischen Vergleich gehört Deutschland (2009) zu den Ländern mit einer relativ niedrigen – unter dem EU-27 Durchschnitt (18%) liegenden – Altersarmutsquote wie auch einem unterdurchschnittlichen Niveau der Einkommensarmut insgesamt (Grafik 2). Lediglich neun der hier verglichenen 29 europäischen Länder weisen niedrigere Altersarmutsquoten auf als Deutschland, darunter die Niederlande und Frankreich. Altersarmutsquoten von zwanzig Prozent und darüber finden sich in Spanien, den baltischen Staaten, Bulgarien und Zypern. In der Mehrzahl der betrachteten Länder übersteigt die Altersarmut das Armutsniveau der Gesamtbevölkerung erheblich, dagegen finden sich nur wenige Länder mit einem unterdurchschnittlichen Niveau der Altersarmut. Die im europäischen Vergleich sehr unterschiedlichen Armutsgefährdungsrisiken im Alter sind einerseits auf Unterschiede in der Leistungsfähigkeit der jeweiligen Alterssicherungssysteme sowie differentielle Arbeitsmarktentwicklungen zurückzuführen. Darüber hinaus kann das relative Risiko der Armutsgefährdung einzelner Altersgruppen aber auch vom Niveau des mittleren Einkommens, das als Bezugsgröße in die Armutsrisikoquoten eingeht, und dessen spezifische Entwicklung in den einzelnen Ländern beeinflusst werden (Zaidi/Gasior 2011: 103).

Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe ist die einzige Datengrundlage, die es für Deutschland erlaubt, Einkommensarmut und Ausgabenarmut zu unterscheiden und vergleichend zu betrachten. Frühere Untersuchungen haben nicht nur gezeigt, dass eine sich ausschließlich auf das Einkommen stützende Betrachtungsweise ein unvollständiges Bild der materiellen Lebensverhältnisse und Armutsrisiken vermittelt, sondern dass einkommens- und ausgabenbasierte Analysen zu unterschiedlichen Diagnosen im Hinblick auf Ausmaß und Niveau, aber auch Strukturen und Entwicklungstrends der Armut führen können (Noll/Weick 2007). Das gilt umso mehr, wenn es um die Beurteilung von gruppenspezifischen Armutsrisiken – wie z. B. Altersarmut – geht.

Dabei wird die relative Einkommensarmut in Anlehnung an einen weit verbreiteten Standard definiert, nachdem als ‚armutsgefährdet‘ gilt, wer ein Einkommen bezieht, das unter einer Schwelle von 60% des am Median gemessenen mittleren bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommen der Bevölkerung liegt. Im Hinblick auf die Ausgaben gelten dementsprechend Personen als armutsgefährdet, wenn ihre monatlichen Konsumausgaben 60% der mittleren bedarfsgewichteten Ausgaben unterschreiten¹¹.

Folgt man diesem Konzept, waren 2008 15,4% der Bevölkerung ab 65 Jahren einkommensarm gegenüber 14,6% der Gesamtbevölkerung in Deutschland, d. h. die Ruhestandsbevölkerung ist leicht überdurchschnittlich von Einkommensarmut betroffen¹². Die Armutsgefährdung der über-64-Jährigen ist höher als die der 20-54-Jährigen, aber niedriger als die von Personen im Alter von 55-64 Jahren, die im Vergleich der hier betrachteten Altersgruppen das höchste Armutsrisiko aufweisen (Tabelle 5). Im Zeitverlauf ist gegenüber dem Jahr 2003 (13,0%) ein Anstieg der Altersarmut um immerhin 2,4 Prozentpunkte zu beobachten, wobei der Anstieg in den ostdeutschen Bundesländern mit 3,4 Prozentpunkten stärker ausfällt als in Westdeutschland (2,1 Prozentpunkte). Auf der Grundlage der EVS-Daten ergibt sich damit für den Zeitraum zwischen 2003 und 2008 ein Anstieg der Altersarmut, der geringfügig schwächer ausfällt als die Zunahme der Armutsquote für die Gesamtbevölkerung¹³.

Im Vergleich von West- und Ostdeutschland ist die Altersarmut in Westdeutschland (15,8%) derzeit stärker ausgeprägt als in Ostdeutschland (13,6%)¹⁴, und Frauen (17,5%) sind stärker von Altersarmut betroffen als Männer (12,8%), wobei die Differenz in Ostdeutschland markanter ist als in Westdeutschland. Innerhalb der Ruhestandsbevölkerung nimmt die Armutsgefährdung in Westdeutschland mit dem Alter zu, in Ostdeutschland dagegen ab.

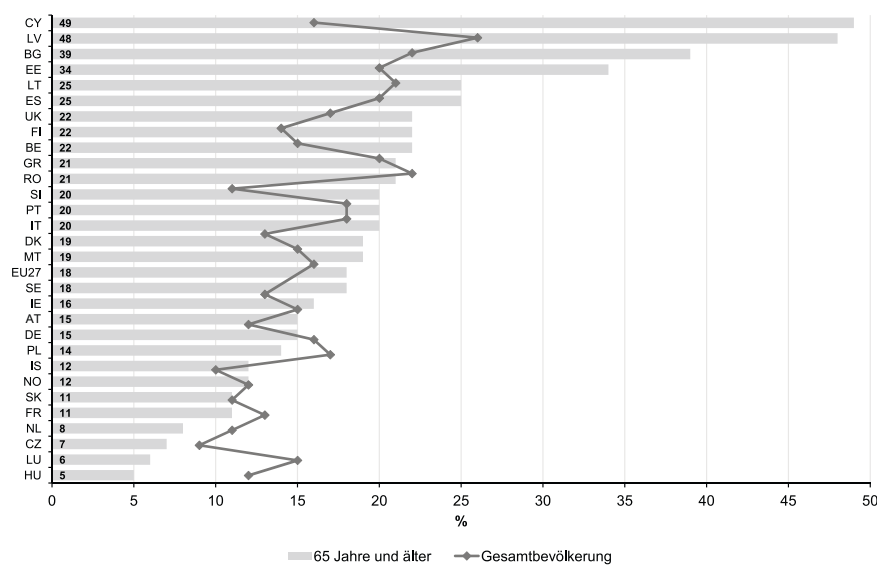
Das höchste – am Einkommen gemessene – Armutsrisiko ist für Frauen im Alter ab 70 Jahren in Westdeutschland zu beobachten, für die sich 2008 eine Armutsquote von 18,5% ergibt. Eine separate Analyse der Armutsgefährdung für Rentner und Pensionäre zeigt, dass die Altersarmutsquote von 15,4 auf 16,1% in Deutschland insgesamt bzw. in Westdeutschland von 15,8 auf 16,8% steigt, wenn ausschließlich Rentner in die Betrachtung einbezogen werden (Tabelle 6). Für Pensionäre ergibt sich demgegenüber eine Armutsgefähr-

Tabelle 6: Einkommensarmut¹ bei Rentnern und Pensionären ab 65 Jahren

	Gesamt	West	Ost
	%		
Rentner	16,1	16,8	13,5
Pensionäre	1,3	1,3	-
Gesamt	15,4	15,8	13,6

(1) Äquivalenzgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen; gesamtdeutsche Armutsschwelle: 60% Median

Datenbasis: EVS 2008

Grafik 2: Einkommensarmut der älteren Bevölkerung in Europa 2008

Datenbasis: EU-SILC 2009

Ausgabenarmut auch unter Senioren weniger verbreitet als Einkommensarmut

Wie aus Tabelle 7 hervorgeht, ist Ausgabenarmut wesentlich weniger verbreitet als Einkommensarmut. Die Altersarmutsquote für 2008 sinkt in Gesamtdeutschland von 15,4 auf 9,9% (in Westdeutschland von 15,8 auf 9,3%; in Ostdeutschland von 13,6 auf 7,5%) wenn sich die Berechnung auf Haushaltsausgaben statt Haushaltseinkommen stützt. Eine Erklärung

für diesen auch aus anderen Studien bekannten Befund eines im Vergleich zur Einkommensarmut in der Regel niedrigeren Niveaus der Ausgabenarmut besteht darin, dass die Haushalte – und wie sich gezeigt hat gerade im höheren Lebensalter (s. o.) – vielfach über Reserven, wie z. B. Ersparnisse und andere Vermögenswerte verfügen, aus denen laufende Ausgaben bestritten und Einkommensdefizite mindestens teilweise kompensiert werden können (Noll/Weick 2007). Das Ausmaß der Differenzen

zwischen einkommens- und ausgabenbasierten Armutsquoten variiert zwischen den Altersgruppen, ist aber teilweise erheblich. Auch die für die Einkommensarmut gefundenen Muster von altersspezifischen Armutsrisiken werden durch die Befunde der ausgabenbasierten Analysen nur teilweise bestätigt. Wird die Armut an den Konsumausgaben gemessen, ergeben sich für die Bevölkerung im Rentenalter – anders als bei der Einkommensarmut – fast durchgängig unterdurchschnittliche Armutsrisiken, mit der Ausnahme westdeutscher Frauen.

Altersarmut: Tendenz steigend

Blickt man auf die eingangs aufgeworfenen Fragen zurück, ist als Resümé zunächst festzuhalten, dass die heutige Ruhestandsbevölkerung noch über einen vergleichsweise hohen und nur wenig hinter den gesamtgesellschaftlichen Durchschnitt zurückfallenden Lebensstandard verfügt. Der Rückgang der relativen Einkommens- und Ausgabenpositionen gegenüber 2003 deutet allerdings darauf hin, dass der „Wohlstandsgipfel“ für die ältere Bevölkerung bereits überschritten ist. Zudem hat die Analyse gezeigt, dass sich die materiellen Lebensverhältnisse auch und gerade im Alter sehr unterschiedlich darstellen und von erheblicher Ungleichheit geprägt sind. Das gilt ganz besonders im Hinblick auf die drastischen Lebensstandarddifferenzen zwischen Rentnern und Pensionären, die in der öffentlichen Diskussion über die Einkommensverhältnisse und Lebensbedingungen der älteren Bevölkerung bisher nicht angemessen berücksichtigt worden sind und schon aus Gründen der Verteilungsgerechtigkeit größere Aufmerksamkeit verdienen.

Die am Einkommen gemessene Altersarmut hat mit einer Armutsrisikoquote von im Durchschnitt 15,4% bereits ein beachtliches Niveau erreicht und weist eine steigende Tendenz auf. Dabei ist heute schon abzusehen, dass zukünftig erhöhte Armutsrisiken nicht nur, aber besonders in den ostdeutschen Bundesländern zu erwarten sind, wo die gesetzliche Altersrente eine dominierende Stellung einnimmt und für die weit überwiegende Zahl der Altenhaushalte die einzige Einkommensquelle darstellt.

Tabelle 7: Konsumausgabenarmut¹ nach Alter und Geschlecht

	%		
	Gesamt	West	Ost
Männer			
20-54 Jahre	9,4	8,8	12,5
55-64 Jahre	11,7	10,3	18,1
65 Jahre u. älter	8,4	8,8	6,6
darunter ...			
65-69 Jahre	7,3	7,2	7,6
70 Jahre u. älter	8,9	9,4	6,2
Gesamt ²	9,8	9,3	12,4
Frauen			
20-54 Jahre	8,9	8,0	12,9
55-64 Jahre	9,9	8,6	15,2
65 Jahre u. älter	9,4	9,7	8,1
darunter ...			
65-69 Jahre	6,9	7,0	6,6
70 Jahre u. älter	10,7	11,1	9,0
Gesamt ²	9,4	8,8	12,1
Gesamt			
20-54 Jahre	9,1	8,3	12,7
55-64 Jahre	10,7	9,3	16,4
65 Jahre u. älter	8,9	9,3	7,5
darunter ...			
65-69 Jahre	7,1	7,1	7,0
70 Jahre u. älter	9,8	10,3	7,8
Gesamt ²	9,6	9,0	12,2

(1) Äquivalenzgewichtete Konsumausgaben des Haushalts; gesamtdeutsche Armutschwelle: 60% Median

(2) Einschließlich Personen unter 20 Jahren

Datenbasis: EVS 2008

¹ Bei der EVS (vgl. auch <http://www.gesis.org/unser-angebot/daten-analysieren/amtliche-mikrodaten/einkommens-und-verbrauchsstichprobe/> sowie www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/abisz/Einkommens_Verbrauchsstichprobe) handelt es sich um eine Quotenstichprobe von ca. 0,2% der privaten Haushalte; den hier vorgestellten Analysen liegen die Scientific Use Files, d. h. Substichproben zugrunde, deren Umfang im Zeitverlauf variiert (2008: 80% bzw. 44088 Haushalte). Seit 1993 sind auch Haushalte mit ausländischen Bezugspersonen in die Erhebung einbezogen. Zu beachten ist dabei, dass die Stichprobe auf Haushalte mit einem monatlichen Einkommen von maximal 18.000 EUR (2003; 2008) beschränkt ist, also Bezieher extrem hoher Einkommen nicht erfasst werden.

- 2 Für ausführliche Informationen zum SOEP vgl. www.diw.de/soep.
- 3 Für ausführliche Informationen zum Mikrozensus vgl. <http://www.gesis.org/missy/studie/erhebung/rechtliche-und-allgemeine-informationen/was-ist-der-mikrozensus/>.
- 4 Für ausführliche Informationen zu der 'European Union Statistics on Income and Living Conditions' (EU-SILC) vgl. www.gesis.org/en/services/data-analysis/official-microdata/european-microdata/eu-silc/.
- 5 Diese Äquivalenzskala ordnet den verschiedenen Haushaltsmitgliedern folgende Gewichte zu: erste erwachsene Person im Haushalt »1«, weitere Personen unter 14 Jahre »0,3«, weitere Personen ab 14 Jahre »0,5«.
- 6 Nach unseren eigenen Berechnungen auf der Basis der EVS beträgt der Anteil der fiktiven Miete an den Haushaltsnettoeinkommen in Deutschland 2008 im Durchschnitt 10%. Der Anteil steigt bei den hier betrachteten Altersgruppen von 9% bei den 20-54-Jährigen, über 11% bei den 55-64-Jährigen auf 13% bei den über-64-Jährigen und ist in Westdeutschland (11%) höher als in Ostdeutschland (8%).
- 7 So beträgt die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf in der Bevölkerung ab 65 Jahren in Westdeutschland 62 qm gegenüber 46 qm im Bevölkerungsdurchschnitt. In Ostdeutschland betragen die entsprechenden Werte 47 qm gegenüber 41 qm (eigene Berechnungen auf der Basis der EVS 2008).
- 8 Der Anteil der Ausgaben für die Wohnung an den gesamten Haushaltsausgaben betragen für die über-64-Jährigen 27% in Westdeutschland (Gesamtbevölkerung 24%) und 28% in Ostdeutschland (Gesamtbevölkerung 26%). Die absoluten äquivalenzgewichteten monatlichen Wohnkosten betragen für die über-64-jährige Bevölkerung im Durchschnitt 333 EUR gegenüber 291 EUR in der Gesamtbevölkerung (eigene Berechnungen auf der Grundlage der EVS 2008, jeweils ohne 'fiktive Miete').
- 9 Die Differenzierung zwischen Rentnern und Pensionären beschränkt sich hier aufgrund des nach wie vor geringen Anteils von Pensionären in den ostdeutschen Bundesländern auf Westdeutschland. Die Klassifizierung in Rentner und Pensionäre erfolgt auf der Grundlage der Angaben zu einer EVS-Frage nach der sozialen Stellung der Haushaltsmitglieder und die diesbezüglichen Antwortvorgaben „Altersrentner“ und „Pensionär“.
- 10 Eine differenziertere Analyse der Einkommensunterschiede zwischen Rentnern und Pensionären auf der Datengrundlage des Mikrozensus 2006 hat ergeben, dass die drastischen Differenzen nicht mit Qualifikationsunterschieden zwischen Beamten und anderen Erwerbstätigen erklärt werden können (Noll/Weick 2011: 55-59).
- 11 Aus Gründen der sprachlichen Verein-fachung werden die Begriffe Armut und Armutsgefährdung sowie Armutsquote und Armutsrisiko- bzw. Armutsgefährdungsquote nachfolgend in gleicher Bedeutung verwendet.

- 12 Vergleichende Analysen mit dem Mikrozensus und dem SOEP deuten darauf hin, dass das Niveau der Altersarmut auf der Grundlage der EVS-Daten tendenziell unterschätzt wird. Auf der Grundlage des Mikrozensus ergibt sich für 2008 eine Armutsquote von 16,3% für die Bevölkerung ab 65 Jahren, basierend auf den Daten des SOEP von 2009 (Einkommensangaben für 2008) eine Armutsquote von 16,4%. Auf der Grundlage der neuesten verfügbaren Welle des SOEP von 2010 nimmt die Altersarmutsquote weiter auf 16,9% zu (jeweils ohne 'fiktive Miete', eigene Berechnungen).
- 13 Für eine detailliertere Analyse der zeitlichen Entwicklung der Altersarmut über den Zeitraum von 1992 bis 2009 auf der Grundlage des Sozioökonomischen Panels vgl. Noll/Weick 2011.
- 14 Vergleichende Analysen haben ergeben, dass die Altersarmutsquote unter Berücksichtigung einer fiktiven Miete für Gesamtdeutschland von 15,4% auf 14,6% sinkt und in Westdeutschland von 15,8% auf 14,1%. Dagegen steigt die Altersarmutsquote in Ostdeutschland unter Einschluss einer fiktiven Miete von 13,6% auf 16,8% (EVS 2008, eigene Berechnungen).

Marlier, Eric, Atkinson, A. B., Cantillon, Bea, Nolan, Brian, 2007: *The EU and Social Inclusion. Facing the Challenges*. Bristol: Policy Press.

Noll, Heinz-Herbert, Weick, Stefan, 2011: *Wiederkehr der Altersarmut in Deutschland? Empirische Analysen zu Einkommen und Lebensstandard im Rentenalter*. S. 45-76 in: Lutz Leisering (Hg.), *Die Alten der Welt. Neue Wege der Alterssicherung im globalen Norden und Süden*. Frankfurt / New York: Campus Verlag.

Noll, Heinz-Herbert, Weick, Stefan, 2007: *Einkommensarmut und Konsumarmut – unterschiedliche Perspektiven und Diagnosen. Analysen zum Vergleich der Ungleichheit von Einkommen und Konsumausgaben*. Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI) 37: S. 1-6.

OECD, 2007: *Pensions at a Glance: Public Policies across OECD Countries*. Paris: OECD.

Schmähl, Winfried, 2011: *Die verengte Debatte über Altersarmut*. S. 12 in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 231.

Zaidi, Asghar, Gasior, Katrin, 2011: *Armut und Deprivation älterer Menschen in Europa*. S. 77-112 in: Lutz Leisering (Hg.), *Die Alten der Welt. Neue Wege der Alterssicherung im globalen Norden und Süden*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

■ **Heinz-Herbert Noll und Stefan Weick, GESIS**

Tel.: 0621 / 1246-241 und -245
heinz-herbert.noll@gesis.org
stefan.weick@gesis.org

European Framework for Measuring Progress (e-Frame)

Neues EU-Projekt zur Fortschritts- und Wohlfahrtsmessung nimmt seine Arbeit auf

Im Januar 2012 hat das Projekt „European Framework for Measuring Progress“ (e-Frame) seine Arbeit aufgenommen. Das Projekt wird von der Europäischen Kommission im 7. Forschungsrahmenprogramm (FP7) für die Dauer von 30 Monaten gefördert. Offiziell gestartet wurde das Projekt mit einer „Kick-off – Konferenz“, die am 26. und 27. Januar in Rom stattfand und vom italienischen statistischen Amt ISTAT als einem der beiden Projekt-Koordinatoren ausgerichtet wurde.

E-Frame zielt darauf ab, auf der Grundlage einer umfassenden Bestandsaufnahme bereits vorhandener Ansätze und Aktivitäten, die Fortschritts- und Wohlfahrtsmessung „beyond GDP“ in Europa entscheidend voranzubringen. Die insgesamt zwölf Workpackages, die das Projekt umfasst, beschäftigen sich unter anderem mit Themen wie „Social Monitoring and Reporting“, „National Accounts“, „Environmental Indicators“, „Measuring Progress at Local Level“ und „Stakeholders Inclusion“. Wichtige Projektziele bestehen

zudem darin, den Zugang zu einschlägigen statistischen Daten, Indikatoren und sonstigen relevanten Informationen durch webbasierte Instrumentarien zu verbessern sowie eine Agenda für die zukünftige Forschung auf den Gebieten der Wohlfahrts- und Fortschrittsmessung zu erarbeiten. Zentrale Ergebnisse des e-Frame-Projekts sollen schließlich in einem „Handbook for Measuring Progress“ zusammengefasst und publiziert werden.

An dem Projekt sind 19 Partner aus sechs europäischen Ländern beteiligt, neben verschiedenen statistischen Ämtern die OECD, mehrere Universitäten und Forschungsinstitute, darunter auch das Zentrum für Sozialindikatorenforschung (ZSi) von GESIS, das für die Arbeiten zum Thema „social monitoring and reporting“ verantwortlich sein wird.

■ **Heinz-Herbert Noll, GESIS**

Tel.: 0621 / 1246-241
heinz-herbert.noll@gesis.org